

**[s.n.]**

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 35

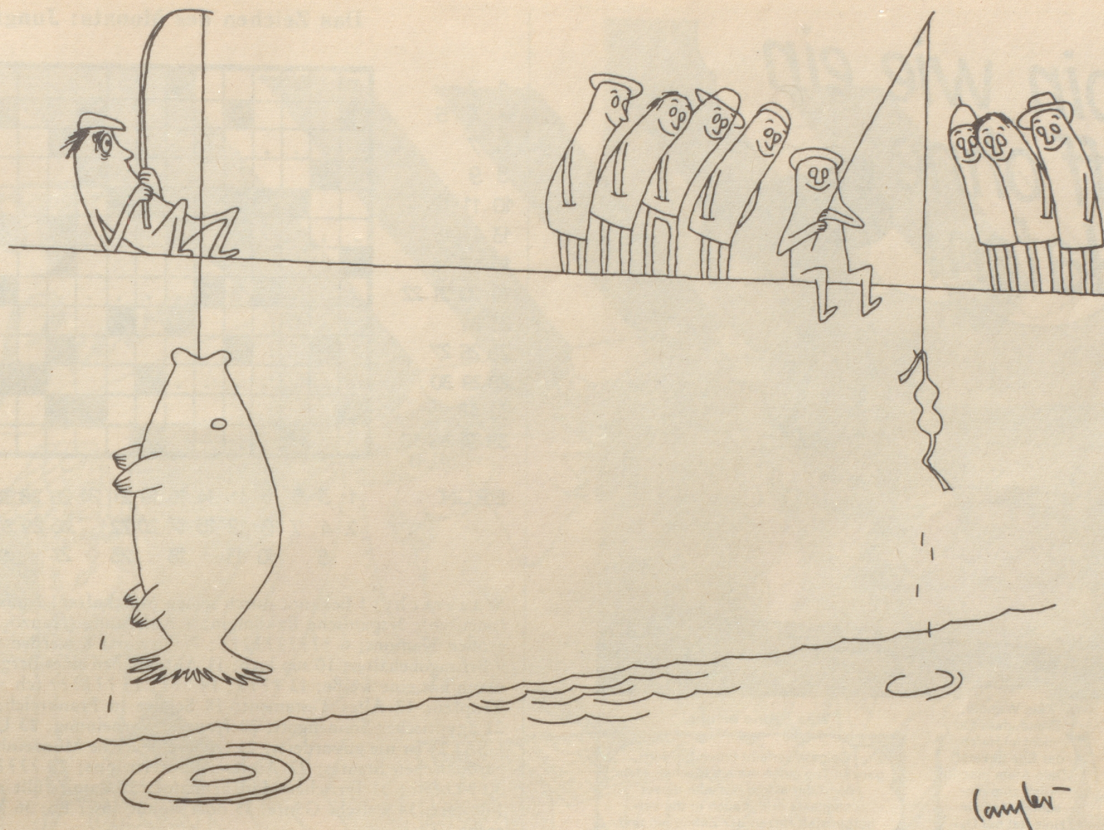
PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Und die Wolken, die ich da male, nennt man Segantini-Wolken.»

«So.»

«Warum so?»

«Sie transponieren oder kopieren also?»

«Die Wolken gehören zum Himmel hier, sie gehören nicht Segantini, und der Himmel gehört zur Gegend.»

«Wenn es aber Segantini-Wolken sind, dann kamen sie vermutlich aus dem Engadin herübergeflogen, oder brachte sie Segantini von Como her ins Engadin mit? Sie kennen doch seine Herkunft?»

«Es sind keine Gutwetterwolken. Morgen könnte es regnen.»

«Und die Wolken von Hodler?»

«Sind auch nicht von Hodler. Sie gehören zum Genfersee, zum Lac Léman, wie diese hier zum Lago Maggiore.»

«Und Hodler hat sie ganz nach Lust und Laune auch über dem Briener- und Thuner-

see eingesetzt? Wie ein Gastregisseur, der gleich auch die Kulissen mitbringt!»

«Lassen wir die Wolken sein! Was sagen Sie zu meinem See?»

«Etwas zu blau und vor allem zu wässrig.»

«Machen Sie faule Witze, oder wie verstehen Sie das?»

«Sie sollten Ihre Pinsel weniger ins Wasser und mehr in Nostrano tunken.»

«Sie sind, glaub ich, betrunken!»

«Oder zu nüchtern.»

Worauf ich mich verzog. Er aber pinselte heftig weiter.

\*

Im nämlichen Dorf Caviano steht ein nettes Miniatur-Postgebäude. Vor dem schmiedeisernen Fenstergitter und dem neidlos gelben Briefkasten fuchtelte ein Mann herum. Beide Hände – in der einen hielt er krampfhaft einen Brief – warf er in die Luft, in die milde, durchsichtige, gesundmachende aria seta. Er fluchte wie ein Rohrspatz und schmetterte deutschschweizerische Kraftausdrücke an die Wand. Vor zwei Minuten sei der Posthalter zur Bahnstation getötet. Jetzt sei es 10 Uhr 30, und bis 15 Uhr, das sei nachmittags 3 Uhr, bleibe der lumpige Laden geschlossen. Das sei doch eine tschingische Schlamperei, eine lamaschige Bedienung sondergleichen, eine lausige Lumperei, eine Gleichgültigkeit, die ...

So höflich wie das einem aufgeregten Mann gegenüber menschenmöglich ist, habe ich dem

Furibunden den Vorschlag unterbreitet, Caviano die kalte Schulter zu zeigen und nach Sant Abbondio hinüberzuzügeln. Das könnte auf seine Nerven beruhigend wirken.

«Wieso das? Wie meinen Sie das?»

«In unserem Dorf» – und ich war nicht wenig stolz, jenes Dorf bereits mein eigen zu nennen – «in Sant Abbondio gibt es kein Postgebäude, auch keine Postablage. Der einzige Briefkasten auf dem ‚Hauptplatz‘ verspricht und hält es auch: Levata al passagio del fattorino, zu deutsch: Wird geleert, so bald und so oft der Postbote des Weges kommt! – Ich finde das prächtig, geradezu genial, ferienideal, voller Daseinskunst und Lebensweisheit, und auf alle Fälle unbezahlbar beruhigend.»

Der Mann fuchtelte etwas weniger. Doch ehe auch er mich als betrunken deklarierte, machte ich mich auf den Heimweg und schwieg.

*Taugenichts der Zweite*

«Dem Hunde, wenn er gut gezogen / Wird selbst ein weiser Mann gewogen», heißt es in Goethes ‚Faust‘. Von einer Hundebekannntschaft berichtet unser Taugenichts im nächsten Nebelspalter.

## HOTEL WALHALLA, ST. GALLEN

Neubau 1959. Nächst Bahnhof. Alle Zimmer mit Privat-WC, Bad oder Dusche. Das elegante Restaurant au premier «Chez Caroline». Die Walhalla-Bar. Konferenzzimmer. Poststr. 21 Tel. 071 / 22 29 22, Telex 5 71 60. E. und B. LEU-WALDIS – ST. GALLEN

WALHALLA

HALDENGUT  
BIER

